



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den vierten Theil seiner Briefe, samt dessen Abhandlung über  
Homers Ilias

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1781**

LX. Ueber die geheime Staatspolitik und die Schädlichkeit, sich selbiger in  
Briefen zu äussern. Von dem schlechten Verdienst der Gelehrsamkeit.  
Ferner zeigt Dr. Swift in einem Nachschreiben an die ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54232)

und obſchon ich mich anderer geſchämt habe, welche ic — ſind. Ich glaube, daß ſogar Ihre eigne Dienſtboten, biß zum Vorreuter, Ew. Gnaden lieben; und wann ich nach Nimsburg komme, werde ich, ehe ich Ihnen meine Aufwartung mache, zuſörderſt eine Unterredung mit dem Herrn Pfarrer halten, der mir erzählen wird, wie gemein Sie mit Steffen, Elaß und den übrigen Nachbarn reden, recht als ob dieſe Leute Ihres Gleichen wären; und daß Sie der Steffen ihren Johann aus der Taufe gehoben haben.

Ich bin und verharre mit dem tiefften Reſpette ic.

---

## 60. Brief.

---

Dublin, den 3. Oct. 1731.

Gemeinlich ſchreibe ich an Freunde nach einer Pauſe von einigen Wochen, damit ich ſelbe nicht von beſſerer Geſellſchaft, beſſeren

Gedanken, und besserer Belustigung abhalten möge. Mich dünkt, ich habe Ihnen von einem vornehmen Mann erzählt, der zu mir gesagt, er habe noch nie einen gescheiterten Brief aus Irland erhalten. Man kann Ursachen genug detsfalls angeben, ohne unsern Verstand zu beschimpfen. Denn es ist kein Mensch hier in diesem Lande, der auf das, was hier vorkommt, Acht giebt, wenn er nicht ein Landgut oder eine Bedienung hat. Ich kann nicht sagen, daß Sie, oder ich das gegenwärtige Ministerium, viel weniger den Hof im mindesten beleidiget hätten, und doch bin ich zehnumal tiefer in Ungnade, als Sie sind. Ich kann nicht einsehen, daß es wahre Politik sey, gemeine Briefe zu eröffnen, so an Personen gehen, welche allgemein bekannt sind; man müste ja wenig Verstand haben, wenn man auch Geheimnisse wüßte, welches gewiß mein Fall nicht ist, selbe Jemanden durch die Post wissen zu lassen; überdas dünkt mich, daß die Welt, durch offenbare Begebenheiten, bereits so gut unterrichtet ist, daß es sich fragt; ob die Ministers überhaupt einmal Geheimnisse haben?

Und

Und, bekäme ich auch einen Brief, der voller Hochverrath wäre, so sollte mich dieses doch nicht im mindesten in Furcht setzen: denn wie kann ich es verhüten, daß Leute schreiben, was Ihnen beliebt, und mir solches zuschicken? und wenn es auch rüchtbar würde, daß ein dergleichen Brief an mich, noch eh' ich ihn erhalten hätte, wäre eröffnet worden, würde ich weiter nichts thun, als denselben verbrennen, und ihn aus den Gedanken schlagen. Ich billige Ihren Entwurf, etwas reicher zu werden; und stimme darinn mit Ihnen überein, daß Ihnen bey Ausführung desselben Abschreckungen aufstoßen dürften; vernünftiger Weise können Sie nichts anders vermuthen: denn Sie müssen bedenken, welche Federn heut zu Tag beschäftigt, und aufgemuntert werden. Sie werden doch zugeben, daß der schlechte Maler, der einen Hahn gemalt hatte, recht gethan habe, alle Hähne und Hennen, und sogar die kleinen Hühnchen fortzutreiben, damit keines von der Art seinem Laden vorüber gehen, und Niemand eine Vergleichung anstellen möchte? — Den Postbedienten zum Troß sage ich's, daß seit der Zeit, daß

Wiß und Gelehrsamkeit in unsern Königreichen benutzet worden, selbe nie so ausdrücklich sind auf Seite gesetzt, verachtet und geächtigt worden, als eben in Ihren Tagen; und daß Dummheit und Unwissenheit nie so öffentlich Ermunterung und Vorzug erhalten haben. Sie sähen gerne, daß ich bey Ihnen in England lebte, wenn es zu meinem Besten! gereichte; vielleicht haben Sie etwas davon gehört, daß zween meiner Freunde mir einen Tausch in Berkshire vorgeschlagen haben; allein, es fanden sich nicht nur Schwierigkeiten, gewisse Sachen zu berichtigen, sondern es entsprach auch nicht meinen Absichten. Ich bin zu den Jahren gekommen, wo man Ruhe und Unabhängigkeit sucht, und Sie werden meine Gründe hören, wann Sie jene Freunde sehen; der letzte Bewegungsgrund war, daß ich lieber ein freyer Mann unter Sklaven, als ein Sklave unter freyen Menschen seyn möchte.

Die Würde meiner igtigen Station dämpft die Reckheit der Esquires, und der niedern Hunde, die mich in einem Monate ins Grab bringen würden, befände ich mich an Ihrer

Seite des Kanals, ohne zugleich Ueberfluß und Bequemlichkeit zu haben. 2c.

---

### Madame!

**D**a sehen Sie es, was es ist, wenn man da lebt, wo ich lebe. Ich weiß nicht das mindeste von dem erwähnten Strado del Poe; indefß kann ich nicht unterlassen, diesen Tutor, so ferne er wider das Geldleihen und Geldgeben schreibt, für einen guten Hofmann zu halten; und bin überzeugt, daß Ew. Gnaden sich nicht an Hofe schicken, nicht einmal zur Hofdame. Denn man hat mich für ganz gewiß versichert, daß Sie weder eine Freydenkerinn, noch fähig sind, Bedienungen zu verhandeln; daß Sie weder buchstabiren, noch reden, noch schreiben, noch denken können, wie die Hofleute; daß Sie gewisser Eigenschaften wegen geachtet seyn wollen, die schon von Ihrer Wiege an nicht mehr Mode sind. Daß die Verachtung, womit Sie einen schönen Weiberrock ansehen, ein unfehlbares Merkzeichen sey, daß Sie der Krone ab-

geneigt sind; und Ihren üblen Geschmack an  
Witz zeigen Sie um so mehr dadurch, daß Sie  
zween altmodische Dichter dem Duck und Cibber  
vorziehen. Ueberdas buchstabiren Sie so, daß  
keine Hofdame es lesen kann, und schreiben einen  
so altmodischen Styl, daß keine ihn versteht.  
Wegen Gay seiner gesammelten Gesundheit,  
dürfen Sie unbekümmert seyn. Ich versichere  
Sie, er wird sie gänzlich der Faulheit auf-  
opfern; daher bitte ich Ew. Gnaden, ihm zu  
befehlen, diese sechs kalten Monate hindurch  
seine Kinbacken weniger, und seine Beine mehr  
zu bewegen, sonst geht all sein Geld für Ar-  
zney und Miethkutschen drauf. Ew. Gnaden  
geruhen zu erklären, daß Sie Ihre Liebe und  
Achtung nicht nach Verdienst, sondern nach  
Ihrer Laune austheilen, das macht mich völlig  
irre. Zu meinem Unglücke nun muß ich der  
Menge meiner großen Verdienste das Wort re-  
den, und zugleich die häßliche Beobachtung  
machen, daß die Laune eines Frauenzimmers  
sehr geneigt sey, sich zu verändern. Sollte ich  
nun mit vielen Verdiensten befrachtet nach  
Almsbury reisen, und Ew. Gnaden nicht in der

Laune antreffen, meine Waare für baaren Respekt zu kaufen, so möchte ich dort keine Abnehmer finden, und meine Waare könnte mir liegen bleiben und verderben. Ueberdas haben Sie erklärt, daß Herr Gay mir vorgehen soll, welches eine harte Behandlung ist, da ich viele Jahre früher zu Dero Bekanntschaft gelangt bin; und ich appellire an Ihr ganzes Geschlecht; ob eine solche Meinung rechtlich sey? Ich würde, wie es gewöhnlich ist, mich bey der Dame bedanken, die sich geäußert, daß sie nichts mehr wünsche, als im Stande zu seyn, mir das beste Dechanat zu geben, u. s. w. wenn ich nicht den heftigen Verdacht hegen müßte, daß es die nemliche Dame sey, die schon mehr dergleichen zu mir gesagt hat, so wohl als zu dem Herrn, der Ihnen zur Seiten stand, als Sie schrieben, der eine Düpe dieser Dame und zugleich die Düpe ihrer Kammerjungfer war; ich hielt beyde für Erzschemen, welches ich ihm und einer dritten Person sagte, die es aber bis auf den heutigen Tag nicht glauben wollen. Ich bitte Ew. Gnaden dem Herzoge meinen tiefen Respekt zu vermelden! Ich bete für die

Wohlfahrt der ganzen Familie, und verharre ic.

---

## 61. Brief.

An Herrn Pope.

---

Dublin, den 12. Jun. 1731.

Gewohnheit, fürchte ich, ist zu ohnmächtig, uns gegen schmerzhaftte Krankheiten unempfindlich zu machen. Die Niedergeschlagenheit des Geistes macht die unglücklichsten Wirkungen auf mich; ich werde ungeduldiger über die Einsamkeit; und der Gesellschaft fällt es beschwerlicher, sich mir gefällig zu machen, die ich vormals, als ich sie leichter wie jetzt entbehren konnte, besser zu genießen vermochte. Sie verlangen, daß ich Ihnen etwas von dem sende, was ich, seit ich Sie verlassen, in Versen oder in Prosa geschrieben habe, worauf ich bloß antworte, daß ich es in meinem Testamente verordnet, daß alle meine Papiere Ihnen